



BANNMEILE BERMUDADREIECK

CHILLI AUF STREIFE MIT DER GEWA-CITY

Fotos: Steve Przybilla & Georg Giesebrecht



Gewa-City: So nennt sich die Polizei-Einheit, die die Prügeleien in der Innenstadt am besten verhindern, meistens jedoch nur schlichten kann.

Sie sehen martialisch aus, tragen Lederstiefel und einen gut sichtbaren Schlagstock. Die Polizeieinheit „Gewa-City“ bezieht jeden Freitag- und Samstagabend Position in der Innenstadt. Ihr Ziel: Gewalteinämmung durch schnelles Einschreiten und konsequentes Handeln. chilli-Autor Steve Przybilla begleitete die Gesetzeshüter eine Nacht lang bei ihrem Dienst – ein Job, über den nicht alle Nachtschwärmer glücklich sind.

Es geschieht von einer Sekunde auf die andere. Eben noch war der alkoholisierte Jugendliche der Wortführer seiner Clique, jetzt liegt er mit dem Kopf nach unten auf dem kalten Asphalt. „Lasst mich los, ich habe nichts gemacht“, schreit der Überwältigte. Je-

de Gegenwehr ist zwecklos, er kann sich nicht drehen. Auf seinem Bein kniet ein Beamter der Gewa-City-Streife, zwei weitere Polizisten drücken den Körper des jungen Mannes auf den Boden – Schlagstock griffbereit. Es regnet, eine kalte, gefrierende Nässe, doch die Stimmung in der Altstadt kocht. Handschellen klicken. Während der Verhaftete, der kurz zuvor einen Polizisten vor die Brust gestoßen hat, durchsucht wird, schäumen dessen Freunde vor Wut.

Vier weitere Polizisten – alle bekleidet mit schusssicherer Weste, Lederstiefeln, Barett und grünem Einsatzanzug – schirmen die Szene ab. Als Revierleiter Harry Hochuli eintrifft, ist fast schon alles vorbei. Der Verdächtige wird in den Transporter verfrachtet

und zur Personalienfeststellung auf die Wache gebracht. Murrend zieht die angetrunkene Jugendgruppe von dannen – alle haben einen Platzverweis erhalten.

Wenige Minuten später bezieht die „Gewa-City“ wieder Position gegenüber der Diskothek „Nachtschicht“. Jede Freitag- und Samstagnacht patrouilliert die Sondereinheit durch die Innenstadtgassen, um alkoholbedingte Gewalt einzudämmen. Mit schwarzen Lederhandschuhen umklammert Einsatzleiter Florian Gulde den Schlagstock. Seine Blicke wandern von der „Nachtschicht“ zum „Schlappen“, jede klirrende Flasche könnte ein Anzeichen für Ärger sein.

Gegen Mitternacht ist die Stimmung aber noch verhältnismäßig ruhig. „Do you know where the parties are tonight“, fragt ein junger Australier. Revierleiter Hochuli stellt die Feierwütigen mit einem Hinweis auf den Kamikaze-Club zufrieden: „Thanks, mate!“ Plötzlich ein Krächzen im Funkgerät: Handgemenge vorm F-Club. Sofort rennen die Polizisten über die Straße, kreisen die Jugendlichen ein. „Guck dich doch mal um, jetzt kommt wegen dir schon die Polizei!“, brüllt ein junger Mann seinen Kumpel an. Dieser gestikuliert wild, schimpft. Sein Hemd hängt halb aus der Hose, die Augen sind gläsern, eine Alkoholohne vermischt sich mit der kalten Luft. „Kommen Sie bitte mit zum Alkoholtest“, fordert Polizeihauptmeister Michael Schorr in ruhigem, aber bestimmtem Ton.

Leicht schwankend gehorcht der Freiburger, während ein älteres Ehepaar anerkennend zu den Uniformierten herübernickt. „Sorgen Sie nur für Ordnung“, rufen sie in die Gruppe – eine Einstellung, die bei Weitem nicht alle teilen. „Ich find's voll scheiße“, sagt ein Teenager, der seinen Namen nicht nennen möchte. „Man macht nichts und wird ständig kontrolliert. Das kann man doch nicht machen.“ Eine junge, nur mit Spaghetti-Top bekleidete Frau fasst sich wütend an den Kopf: „Und das soll Deutschland sein, ein freies, demokratisches Land?“



Am Wagen angekommen, pustet der Kontrollierte in den Alkomaten: 1,3 Promille. „Sie sind 17 und dürfen sich um diese Zeit nicht mehr in der Stadt aufhalten“, klärt ihn Michael Schorr auf. Die Handschellen klicken diesmal nicht – trotzdem muss er mit aufs Revier. „Dort rufen wir Ihre Eltern an, damit sie Sie abholen.“ Auf der Polizei-

Die Zellen der Ausnüchterung sind gut „besucht“

station sind die Ausnüchterungszellen um kurz nach eins schon gut gefüllt. Schreie hallen durch den Zellengang, Verhaftete schlagen mit den Fäusten gegen die massiven Stahltüren. Im „Konfliktraum“ sitzt der gewalttätige Mann, den die Gewa-City zuvor festgenommen hat, mit Hand- und Fußfesseln auf dem Stuhl. „Ich will endlich gehen! Ihr habt meine ganze Hose versaut!“, schreit er und zieht heftig an den Handschellen. „Du machst doch alles nur noch schlimmer!“, herrscht ihn ein Beamter an. „Hättest du nicht so ein Theater gemacht, wärest du längst wieder draußen. Ihr wart doch aggressiv wie Sau!“ Der Gefesselte läuft rot an: „Das ist nun mal meine Art, wenn ich besoffen bin.“

Zur gleichen Zeit in der Innenstadt: Leere Bierflaschen rollen durch die Gegend. Klirrendes Glas vermischt sich mit heiterem Gesang. Dazwischen lautes Gebell, das aus einem Polizei-Jeep dringt. Gegen drei Uhr fährt zusätzlich die Hundestaffel zur Unterstützung der „Gewa-City“ vor. Während Schorr kurz zuvor ein Küsschen von einer beschwipsten jungen Dame erhalten hat („Ich steh auf Männer in Uniform“), muss er sich nun um ein anderes, schluchzendes Opfer kümmern. Tatbestand: Gewalteinwirkung mitten ins Gesicht. Kurz darauf ein völlig aufgelöster Passant: „Da ist 'ne Schlägerei vorm Shooter Stars.“

Binnen weniger Sekunden ist die Menschenansammlung von Streifenwagen

umringt. Überall Scherben, Blaulicht, aufgeregte Menschen. Die Lage ist unübersichtlich. Ein Kneipen-Besucher irrt mit blutender Hand ziellos vor dem Lokal umher. „Der hat 'ne Lampe kaputt geschlagen“, ruft ein aufgebrachter Zeuge aus der Menge.

Der Verletzte gibt die Tat zu, lässt sich widerstandslos zum Revier abführen. Eine Beteiligte, die ihn nach eigenen Angaben kaum kennt, schimpft über das Eingreifen der Beamten: „Keine Ahnung, was passiert ist, aber das fragt ja auch keiner. Die Polizei kommt an, hat mich angeschrien und direkt zur Seite gedrängt.“ Nüchtern ist auch sie nicht mehr.

5:15 Uhr: Nachdem die letzten Diskos geschlossen haben, leert sich die Altstadt spürbar. Das Bächle ist nicht mehr mit Wasser, sondern mit Bierflaschen und Fast-Food-Verpackungen gefüllt. Als sich die letzten Heimkehrer an den Häuserwänden entlang nach Hause hangeln, ist die Hundestaffel längst abgezogen. Die Bilanz des Abends: sechs Platzverweise, vier Personen in Gewahrsam. „Das war immer noch eine relativ ruhige Nacht“, resümiert Einsatzleiter Florian Gulde – und bricht mitten im Satz ab. Schon läuft ihm ein flüchtender Jugendlicher in die Arme, den Revierleiter Hochuli zu Fuß verfolgt. Durchsuchung, Einbuchung in die Ausnüchterungszelle. Tatbestand: Stinkefinger und Schimpfwörter gegen den Polizeioberwart.

Gewa-City

Info

Die Sondereinheit „Gewa-City“ wurde im vergangenen Mai gegründet. Mit einer massiven Präsenz von Polizeikräften, die zusätzlich zu den regulären Streifen **jeden Freitag- und Samstagabend in der Innenstadt patrouillieren**, soll alkoholbedingte Gewalt eingedämmt werden. Haupttäter- und Opfergruppe sind stark alkoholisierte Heranwachsende von 18 bis 26 Jahren. Da die City aufgrund der **hohen Gewaltdelikte (über 2000 im vergangenen Jahr)** als gefährdeter Bezirk eingestuft wird, darf laut Polizeigesetz jeder Bürger jederzeit auch ohne besonderen Anlass kontrolliert werden. **Auch das Gebiet rund um den „Funpark“**, Freiburgs größte Disko, ist ins Gewa-City-Konzept einbezogen. **Ab 1. Januar 2008 überwachen die Beamten auch die Einhaltung des Alkoholverbots in der Altstadt.**

Festnahme nach Stinkefinger-Einsatz gegen die Einsatzkräfte: Erst am nächsten Morgen kommen die Betrunkenen wieder zur Besinnung.

